

Auf den weichen Polstern des Torfmooses lagern sich seine Rosetten, jede gebildet von fünf bis sechs Blättern, die in Gestalt und Größe den Löffelchen gleichen, welche den Salsfäschen beigelegt zu werden pflegen. Auf flachen Stielchen sitzen die kreisrunden, hohlen Blattflächen, deren Rand, gleich dem Saum des Augenlids, von langen Wimpern eingefasst ist. Aber die Wimpern der Sonnentaublätter sind scharlachrot; eine jede ist von einem roten, länglichen Köpfschen gekrönt, einer feinen Stednadel vergleichbar; ähnliche, doch kürzere Wimpern mit roten, kugeligen Köpfschen erheben sich von der ganzen Oberfläche des Blattes, so daß dieses an ein flaches Nadelkissen erinnert, dessen Rand mit längeren und dessen Mitte mit kürzeren Stednadeln in zierlichen Reihen besetzt ist; man zählt im Durchschnitt auf jedem Blatt des Sonnentaus etwa 200 Wimpern. An sämtlichen Köpfschen hängen kleine Tröpfchen, und im Sonnenschein glitzern die Pflänzchen des Sonnentaus mit ihren grünen Blattflächen, den roten Wimpern und den funkelnden Tauperlen an ihren Spitzen gleich köstlichem Geschmeide. Aus der Mitte der Blattrosette erhebt sich der Blütenstiel, kaum spannenhoch, scharlachrot, von der Stärke einer Strichnadel; im oberen Drittel trägt er ein halbes bis ganzes Duzend zierlicher Blümchen. Aber nicht leicht ist es, die Blüte des Sonnentaus zu beobachten; denn nur im Sonnenschein breiten sich für ein paar Stunden die weißen Blumensterne aus; eine Wolke verhüllt die Sonne, und sofort ziehen sich die zarten Blumenblätter zurück hinter den Schutz des grünen, glodigen Kelches. Während so die Blüten des Sonnentaus wunderliche Empfindlichkeit gegen den Lichtreiz verraten, scheinen seine Blätter durchaus unempfindlich; der Wind streicht durch die Heide — die Blätter, dem Boden angedrückt, bleiben unerührt; ein Regenschauer trifft sie mit schweren Tropfen — die zarten Wimpern rühren sich nicht. Aber siehe, nun schwebt eine kleine Mücke über die Heide! Mit ihren feingeschliffenen Facettenaugen erspäht sie die glänzenden Tröpfchen auf den Blättern des Sonnentaus, und nun läßt sie sich nieder auf eine der Wimpern am Rande eines Blättchens und versucht, mit dem Rüssel den verlockenden Trank einzusuckeln. Aber in demselben Augenblick fühlt sie sich festgehalten; denn nicht Tau ist es, der auf dem Köpfschen perlt, sondern ein klebriger Saft, in dem die zarten Glieder des Tierchens einsinken. Sofort wittert es Gefahr; aber wenn es auch mit all seiner Kraft die Beinchen hebt, so bewirkt es nichts, als den zähen Tropfen in Fäden auszuziehen, die bald wieder auf das Wimperköpfschen zurücksinken. Und nun gerät das Blatt in eine seltsame Unruhe; seine Wimpern richten sich langsam, aber unaufhaltsam empor, die dem kleinen Gefangenen zunächststehenden zuerst, die andern nach der Reihe. Unter unsern Augen nehmen die scharlachroten Köpfschen eine dunkelpurpurne Färbung an; gleichzeitig